

rufsliterat, der der Mundart nach aus dem bairischen Raum stammt.

Überlieferung. München, cgm 714, 227<sup>v</sup>–231<sup>v</sup>.

Ausgaben. J. BOLTE, *Der Bauer im dt. Liede* (*Acta Germanica* I 3), 1890, Anhang II, S. 284–290; MASCHEK, S. 109–114; G. FRANZ, *Quellen z. Gesch. d. dt. Bauernstandes I: Frühzeit u. MA*, 1966 (<sup>2</sup>1974), S. 548 f., Nr. 216. (Abdruck von vv. 9–30; das Gedicht hier irrigerweise Hans → Rosenplüt zugeschrieben).

Das höchstwahrscheinlich im frühen 15. Jh. entstandene Gedicht (E. HARTL, <sup>1</sup>VL I 465: 'in den zwanziger Jahren') geißelt in äußerst spöttischem Ton die in den letzten *dreissig jorn* (v. 12) aufgekommene Hoffart der wohlhabenden Bauern: Ihre Kleider sind wie die der Herren (besonders den böhmischen Haar- und Kleidungsmoden sind die Bauern verfallen); ihre Feste, vor allem die Hochzeiten, werden mit einem gewaltigen Aufwand gefeiert, der eher dem *fürsten gesind* gezieme; sie sind dabei auch arbeitsscheu und genußsüchtig geworden. Des Dichters Äußerung, es gehe ihm eigentlich nicht um eine Verspottung der Bauern, sondern primär um eine Unterweisung, die den in die Irre Gegangenen helfen soll, den Verfall ihres Standes besser zu erkennen, dürfte eher ironisch gemeint sein (vgl. dagegen MASCHEK).

Literatur. H. MASCHEK, *Lyrik d. späten MAs* (DLE, *Realistik d. SpätMAs* 6), 1939, S. 10.

WERNER WILLIAMS-KRAPP

## Durst

nennt sich der Dichter der 180 vv. umfassenden satirisch-didaktischen Rede '*Der Bawrn hofart*'. Hinter dem Pseudonym versteckt sich wohl ein fahrender Be-